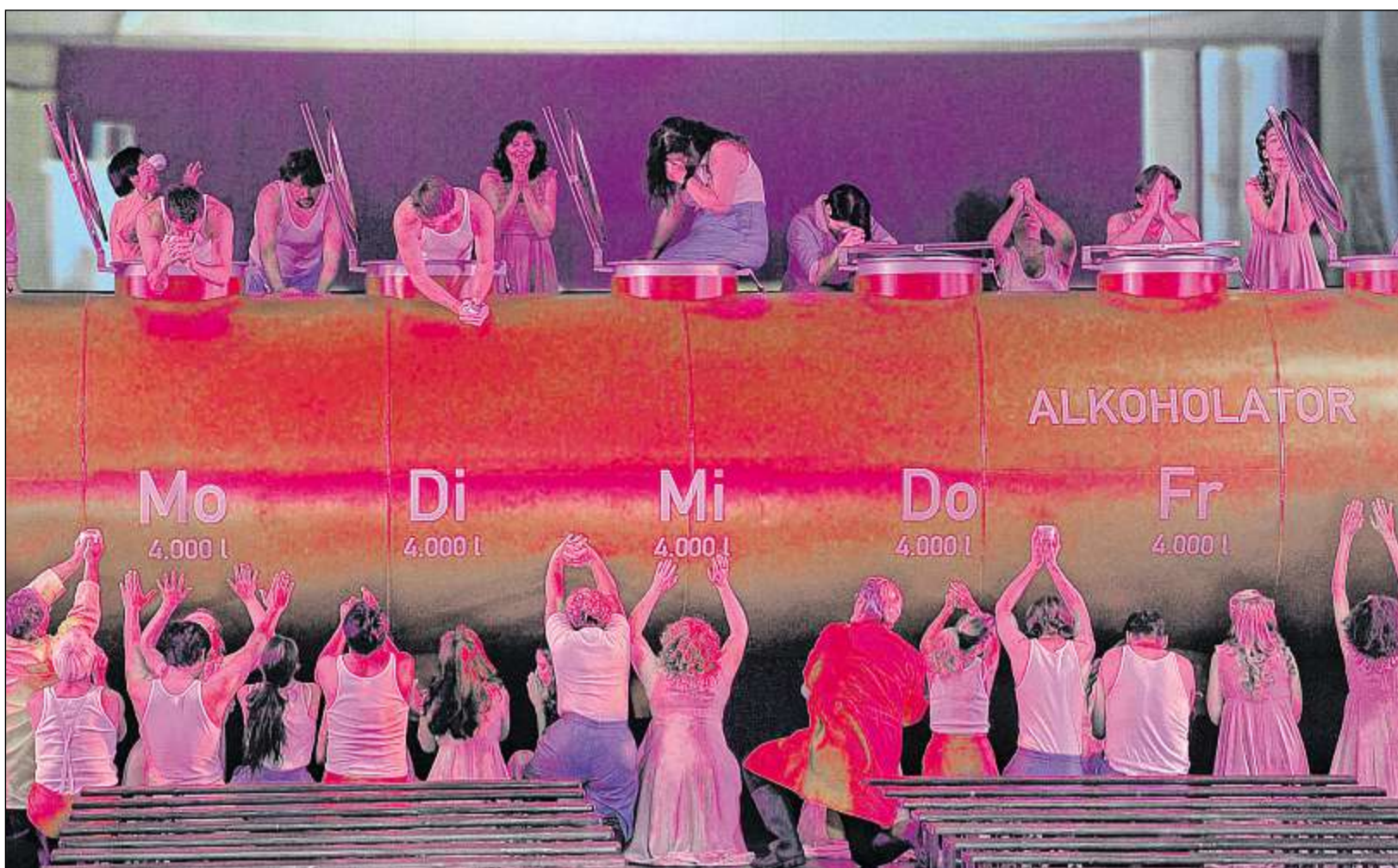


# Hochschwanger sitzt Venus im Kellerkäfig

Rote Karte für Regisseur Sebastian Baumgarten: „Tannhäuser junior“ wird in Bayreuth heftig ausgebuht

„Ich bin der Welt noch einen Tannhäuser schuldig“, ließ Richard Wagner kurz vor seinem Tod wissen. Hokuspokus fidi-bus, dreimal ab in die „Laichzeit“ der Rockgruppe Rammstein: Da ist er. In stündigem Rot gewandelt trägt der Chor das kleine Bündel auf die Bühne im Bayreuther Festspielhaus und reicht es liebevoll von Arm zu Arm. Die Gewänder strahlen plötzlich weiß. Ein netter Versuch von Sebastian Baumgarten, den soeben verstorbenen Tannhäuser zum großen Showdown in der Geburt des eigenen Sohnes zu erlösen. Doch schlug er fehl. Das Premierenum Publikum in Bayreuth will diesen „Tannhäuser junior“ nicht, und auch Stephanie Friede als über drei Akte hochschwanger Venus muss ein derart einhelliges Buh einstecken, dass sie zum zweiten „Vorhang“ gar nicht erst erscheint. Baumgartens Sängerkrieg auf der Wartburg, der die 100. Richard-Wagner-



„SELIG ERWARMEN STILL‘ EURE TRIEBE“ singen die Sirenen zu Beginn von Richard Wagners „Tannhäuser“. In der jüngsten Bayreuther Inszenierung erfolgt die Erwärmung allerdings weniger durch Liebeslust als durch den großen „Alkoholator“, der täglich 4 000 Liter liefert. Foto: dpa

Festspiele in Bayreuth eröffnete und der in einer Biogasanlage (Bühnenbild: Joep van Lieshout) über dem fruchtbareren Kellerkäfig der Venus ausgefochten wird, ertotete heftige Ablehnung und Schimpfwörter. Wagners Drama um den Künstler, der hin und her gerissen ist zwischen Trieb und bürgerlichem Ethos, gerät in die Demontage des Regietheaters, das mehr Fragen aufwirft, als Antworten gibt. Tannhäuser ist des Genusses überdrüssig und heilfroh, endlich den Ab-sprung vom Lasterleben im Venusberg geschafft zu haben. So weit, so gut. Dass es ihm da draußen in der heilen Wartburgwelt schlussendlich auch nicht so recht taugen will, weil ihn seine Vergangenheit im Venusberg einholt, gehört ebenfalls zur Geschichte. Noch bei Philippe Arlaud, der zuletzt den Tannhäuser für Bayreuth eingerichtet hatte, war der Wankelmütige aus dem Venusberg sanft gelandet auf einer riesigen Blumenwiese.

In Joep van Lieshouts Bühnenbild landet er ungemütlich: In einer Biogasanlage, einem menschlichen Kreislauf, in der Nahrung aus menschlichen Ausscheidungen erzeugt wird, versucht sich Tannhäuser sogleich zwischen Tanks und Schläuchen mit einem Lappen ein bisschen nützlich zu machen. Nicht mehr und nicht weniger, denn: Überfordert ist keiner in dieser Maschinerie. Alle sind nur Zahnräder im Getriebe der nur vermeintlich heilen Welt. Und dass das keinen so recht erfüllen mag, belegt gleich mal ein sturztrunkener Hiirt. Er ist nicht der Einzige, der seinen roten Becher am großen roten Alkoholator-Tank täglich mehrmals füllt. Da ist es nur eine Frage der Zeit, dass auch Tannhäuser dem Alkohol frönt. Das letzte Wort wird ohnehin der Kreislauf des Lebens haben, das belegen Videoinstallationen und Zitate vom ersten Ton an: Röntgenfilme von Menschen, die trinken und ausscheiden, aber auch mikroskopische Auf-

nahmen von Bakterien und sich teilende Zellen gehen eine apokalyptische Synthese mit Wagners Musik ein. Tank oder Teller? Soll Gemüse satt und gesund machen oder vergären und Strom liefern? So lautet die strittige Frage um regenerative Energiegewinnung aus Feldfrüchten. In Baumgartens Biogasanlage plagt die Menschen eine ganz andere Qual der Wahl: Keller oder Teller? Müsste es folgerichtig heißen in diesem System der Strukturen, Regeln, Zwänge und der Technologisierung, in der sich unterdrückte menschliche Bedürfnisse zum einen über Neurosen und Alkohol Ventil und Ausflucht schaffen, und zum anderen sich irgendwann eine Unterwelt eingerichtet hat, in der man fruchtbar ausflippen kann. Dass es sich dort unten manchmal besser anfühlt, hat Tannhäuser auch dem hibbeligen Unschuldslamm Elisabeth und dem depressiven Walther von der Vogelweide gezeigt. Beide Welten mi-

hervorragend dynamisierten Pianopassagen in „Dich, teure Halle, grüß‘ ich wieder“ verwöhnt. Günther Groissböck als Landraf, der einen hellen und zugleich voluminösen Musterbass ablieft. Und Michael Nagy, der trotz geringfügiger Intonationsschwächen im dritten Akt, mit viel Wärme und Charakter in der Stimme überzeugt. In die Festspiel-Geschichte eingehen dürfte Stephanie Friedes Bayreuth-Debüt: Sie wurde als Venus gnadenlos ausgebuht. An ihrem Gesang missfiel das extrem wonnigliche Vibrato, das Silben und Töne verschwimmen ließ. Zugute halten muss man ihr dennoch die extrem schillernde dynamische Palette im ersten Akt. Die eigentliche Enttäuschung war aber Lars Cleemann als Tannhäuser, der nur durchschnittlichen Beifall erhielt. Noch im ersten Akt strahlte er silbern, aber im Laufe seiner schwierigen Partie verlor er immens an Kraft, Volumen und Stütze. Isabel Steppeler



**Lesestoff**

**Heiterer Schabernack**

Mit Sprache lässt sich herzlich spielen, und so wundert es nicht, dass allerlei Autoren von Hans Sachs bis Friederike Mayröcker ihren heiteren Schabernack mit den Worten trieben. Klaus Peter Dencker hat jetzt eine Auswahl solcher „Unsinnspoesie“ unter dem Titel „Morgenstund hat kurze Beine“ herausgebracht (Philipp Reclam jun., 138 Seiten, 7,95 Euro).

Sie bietet Lesevergnügen voller Überraschungen, zu dem Poetereien von Herder und Heine ebenso beitragen wie von Wilhelm Busch und Bazon Brock. MH

## Mundartpreise stehen fest

Die Beschäftigung mit dem Dialekt bleibt aktuell: Eine Rekordbeteiligung verzeichnet der Mundartwettbewerb „De gnitzte Griffel“. Rund 190 Beiträge von 120 Teilnehmern zwischen Bühl und Buchen gingen beim Arbeitskreis Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe ein. Eine siebenköpfige Jury wählte die besten Texte und Lieder aus. In der Sparte Prosa geht ein erster Preis an Michael Köhler aus Ettligen. Seine herbstliche Straßenbahnfahrt beinhaltet nüchternere zeitkritische Impressionen. Für eine Satire über die Arbeitswelt mit immer weiter hinaufgeschraubtem Rentenalter erhält Thomas Huber aus Karlsdorf-Neuthard einen zweiten Preis. Bei den Gedichten wurden zwei Preise vergeben. Sie gehen an Ulrike Vogel aus Waldbrunn, die Romantik und Alltag konfrontiert und Iris Treiber aus Karlsruhe für ein modernes Frühlingsgedicht. Auch der dritte Preisträger Andreas Kohm, gebürtig aus Durmersheim, befasst sich mit dem Frühling – in Zeiten von Fukushima.

Ein Paargespräch über Träume bescherte Werner Puschner aus Karlsbad ebenso einen zweiten Preis in der Sparte Szene wie Dorothea Zirkel aus Heidelberg. Ein erster Preis bei Szenen wurde nicht vergeben. Den dritten Preis in dieser Sparte erschrub sich Sybille Gogeissl aus Kuppenheim mit „Ä Telefongespräch“ aus der Arbeitswelt. Ganz besonders schwer hatte es die Jury bei den Liedern. Kompositionen, Texte und Arrangements waren vielfach sehr beeindruckend. Schließlich gefiel der Beitrag von Philip Mohila aus Karlsruhe am besten. Er setzt in seinem Lied „Fremde Sproch“ kreative Mundart auf witzige Weise dem grassierenden „Denglisch“ entgegen. Heiko Maier aus Waghäusel-Wiesental holte mit einem frechen Song über „Sommer- und Winterreife“ den zweiten Preis. Einen Rudolf-Stähle-Preis erhielt der Literaturkurs der Jahrgangsstufe 1 (G8/G9-Oberstufe) des Wilhelm-Hausenstein-Gymnasiums Durmersheim. Die Schüler produzierten ein kritisches Lied übers „Bohn fahren“. Die Auszeichnungen werden bei einem großen Mundartabend am 29. September in Bühl überreicht. BNN

## Langer und steiniger Weg

Israelisches Orchester spielt erstmals Wagner in Bayreuth

Nach dem „Angelus“ von Franz Liszt herrschte Totenstille, Dirigent Roberto Paternostro ließ seinen angespannten Musikern lange Zeit zur Konzentration, einige wurden noch rasch einen Seufzer der Anspannung los. Dann war es so weit: Die ersten Takte aus Richard Wagners „Siegfriedidyll“ erklangen in der Stadthalle von Bayreuth.

Damit spielte das Israel Chamber Orchestra aus Tel Aviv zum ersten Mal die Musik Wagners. Und es spielte sie so besetzt und warm in der Stadt, die in der Ideologie der Nationalso-

zialisten eine besondere Rolle einnahm. Es wurde ein großer Triumph für die Musiker. Rund 700 Besucher feierten das gelöste Orchester minutenlang.

Eine „Geste der Versöhnung“, lobte Bayreuths Oberbürgermeister Michael Hohl (CSU) vor Beginn der Aufführung die Reise der Gäste. Schon zuvor gab es daher viel Applaus für das Orchester, das einen „langen und steinigen Weg“ gegangen war, um mit der Musik Wagners in die Öffentlichkeit zu treten, wie Paternostro vor dem Konzert betont hatte. dpad

### Größeres Museum

Das Otto Modersohn Museum in Fischerhude erhält ein neues Gebäude.

Der Anbau soll bis Mai 2012 fertig sein, sagte die Enkelin des Landschaftsmalers, Antje Modersohn.

### Pokorny in Stuttgart

In der Stuttgarter Galerie Schlichtmaier wird heute eine Ausstellung mit Arbeiten von Werner Pokorny eröffnet.

Der Bildhauer hat sein Atelier in Ettligen und lehrt in der Landeshauptstadt.

## Und wieder ruft es „Jeeeedermann!“

Die Salzburger Festspiele werden heute eröffnet / Jean Ziegler als Redner eingeladen

Mit dem Traditionsstück „Jedermann“ auf dem Domplatz beginnt heute der Auftakt der 91. Salzburger Festspiele. Offiziell wird das rund sechswöchige Opern-, Theater- und Konzertfestival bereits am Morgen mit einer Eröffnungsfestfeier in der Felsenreitschule eröffnet, bei der Bürgerrechtler Joachim Gauck sprechen soll. Nach Jürgen Flander und vor Alexander Pereira gibt in diesem Jahr der Musiker Markus Hinterhäuser bei den Salzburger Festspielen als Intendant den Ton an. Die Rede Gaucks wird mit umso größerer Spannung erwartet, als der ursprünglich vorgesehene Festredner, Jean Ziegler, kurzfristig aus dem Programm gestrichelt worden war. Der Schweizer Gesellschaftskritiker beklagt in seinem Text, der offenbar vorab bekannt war, unter anderem die seiner Ansicht nach zu geringen Mittel, die von den finanzstarken Ländern für die Welthungerhilfe bereitgestellt werden. Und warum? „Weil“, so Ziegler, „die reichen Geberländer – insbesondere die EU-Staaten, die USA, Kanada und Australien – viele tausend Milliarden Euro und Dollars ihren einheimischen Bank-Halunken bezahlen mussten: zur Wiederbelebung des Interbanken-Kredits zur Rettung der Spekulation-



UNGEWISSER GAST: Ben Becker als „Tod“ in der gegenwärtigen Salzburger Inszenierung von Hugo von Hofmannsthal's Drama „Jedermann“. Foto: dpa

tet erstmals ein Opernorchester bei den Salzburger Festspielen. Weiter stehen die exzentrische Janáček-Rarität „Die Sache Makropulos“ mit Regisseur Christoph Marthaler und Mozarts Opern „Le nozze di Figaro“, „Così fan tutte“ und „Don Giovanni“ mit drei verschiedenen Orchestern auf dem Programm.

Das Schauspiel präsentiert sich heute mit einer unveränderten „Jedermann“-Besetzung mit Nicholas Ofczarek als sterbender reicher Mann und Birgit Minichmayr als seiner Buhlschaft. Morgen empfängt der deutsche Regisseur Nicolas Stemann sein Publikum mit einem neunstündigen Theatermarathon aus Goethes Faust I und II. Drei Schauspieler sollen abwechselnd Faust, Gretchen und Mephisto spielen. Daneben bietet das Schauspielprogramm auch zwei Uraufführungen: Roland Schimmelpfennig inszeniert seinen neuen Text „Die vier Himmelsrichtungen“ im Landestheater, Dimiter Gotscheff kümmert sich um Peter Handkes neues Stück „Immer noch Sturm“. dpa/BNN

### Internet

www.salzburgerfestspiele.at

## Das entsorgte „Fräulein“

Prominente nannten dem Duden ihre Lieblingswörter

Prominente Menschen haben der Mannheimer Dudenredaktion ihre Lieblingswörter verraten. In einem neuen Duden erzählen 100 Prominente, welches Wort ihnen am besten gefällt und welche Geschichte sie damit verbinden. Auf 111 Seiten geht es mal nachdenklich, auch persönlich, oft interessant und hin und wieder einfach nur banal-komisch zu. Der Duden erscheint im Gedenken an Konrad Duden, der am 1. August vor 100 Jahren starb.

Iris Berben etwa wählte als Stichwort „Fräulein, das“. An dieses Wort hat die Schauspielerin nur schöne Erinnerungen. Der erste Brief ins Internet an „Fräulein...“, im Restaurant das „Fräulein“ rufen zu dürfen, oder wie zuverlässig „Fräulein vom Amt“ geklungen habe, erzählt Berben. Im Zuge der Emanzipation sei das Wort allerdings leider „entsorgt“ worden.

Joachim Löw hingegen hat sich für „höchste Konzentration, die“ entschieden. Dem Bundestrainer geht es im modernen Fußball neben den Beinen vor allem um den Kopf. Für den Erfolg des Teams, erklärt Löw, sei „das Mentale“ von größter Bedeutung. Weil die „Sehnsucht“ als persönliches Lieblingswort schon durch die Moderatorin des ZDF-Morgenmagazins, Dunja Hayali, vergeben war, entschied sich Familienministerin Kristina Schröder (CDU) für die „Fantasie“. Fantasie habe sie immer begleitet, so

Schröder. Fantasie sei der Anfang aller Ideen und der erste Schritt zur Weiterentwicklung.

„Zuversicht, die“ lautet das Stichwort, das sich Kardinal Karl Lehmann ausgesucht hat. Zwischen „Denken“ und „Glauben“ ist für den Katholiken die „Zuversicht“ ein Schlüsselwort. In jedem Glückwunsch, den der Mainzer Bischof überbringt, fehle nie der Wunsch um „Zuversicht aus der Kraft des Glaubens für alle Tage“. Den Sänger Xavier Naidoo, dem das Thema Glauben ja nicht fremd ist, hat das Wort „Wortschatz“ besonders beeindruckt. Darin stecke für ihn viel Wahrheit. Es sei ein Beispiel für die Magie der deutschen Sprache, wenn zwei Hauptwörter zusammengesetzt würden.

Joachim Fuchsbergers Wahl fiel auf „Unabhängigkeit, die“. Lange dachte der Bestsellerautor („Altwerden ist nichts für Feiglinge“) über sein Lieblingswort nach. Schließlich habe er sich für die „Unabhängigkeit“ entschieden, weil diese die Voraussetzung für Ausgeglichenheit sei.

Eine Kuriosität nennt Maria Höfl-Riesch. Die Ski-Olympiasiegerin ist vom „Eierschalenollbruchstellenverursacher“, der auch besser bekannt ist als Eierköpfer, nicht nur überrascht als „so langes Wort“. Sie habe diesen sehr oft selbst in Gebrauch, weil das Frühstück die wichtigste Mahlzeit am Tag sei. dpa

**Xavier Naidoo  
liebt den „Wortschatz“**